

Geleitwort

Werner Schiffauer

Operation Luxor steht für einen beispiellosen Fall von Staats- und Bürokratieversagen. Eine Großrazzia, die als entscheidender Schlag gegen den Nährboden des Extremismus ausgegeben wurde, entpuppte sich als Schlag ins Wasser. Mit z.T. brachialer Gewalt wurden 60 Wohnungen durchsucht. 70 Bürger wurden unter den Verdacht der terroristischen Vereinigung, der Terrorismusfinanzierung, der staatsfeindlichen Verbindungen, der kriminellen Organisation und der Geldwäscherei gestellt. Alle Verfahren wurden zwischenzeitlich eingestellt. Der Aktion sollen, so die staatlichen Verlaubarungen, über ein Jahr dauernde Ermittlungen vorausgegangen sein, bei der sich 21.000 Beobachtungsstunden und mehr als 1,2 Millionen Bilder von Zusammenkünften verdächtiger Personen summierten.

Die in diesem Band versammelten Texte arbeiten diesen Vorfall aus wissenschaftlicher Perspektive auf. Sie geben einen tiefen Einblick in das Zusammenspiel von einer weitgehend sicherheitspolitisch bestimmten Sicht auf den Islam, einer populistischen mit Feindbildern und Verschwörungstheorien operierenden Politik und einer Medienlandschaft, die Angstmache als verkaufsfördernd einsetzt. Dieses Zusammenspiel kulminierte in der Operation Luxor, hat jedoch ein langes Vorspiel. Der Hintergrund, dies wird aus den verschiedenen Beiträge klar, ist eine über Jahre stattfindende Herausbildung einer Misstrauens- und Verdachtskultur. Sie hat ihre Ursache in der »Versicherheitlichung« der Islampolitik seit dem 11. September. Seitdem wird der Islam primär als Risiko für Staat und Gesellschaft konstruiert. Alarmistische Szenarien einer Unterwanderung durch den »politischen Islam« von selbst ernannten Fachleuten finden bereitwillig Gehör und werden massenmedial verbreitet. Hier werden Feindbilder geschaffen und wirkungsvoll in Szene gesetzt. Umgekehrt wird eine differenzierende und Sachargumente einfordernde Position schnell als verharmlosend und naiv diffamiert. Diese Stimmung macht es möglich, dass sich die Beschwörung einer islamistische Bedrohung trefflich für eine politische Mobilisierung eignet.

Die Operation Luxor ist deshalb nicht vom Himmel gefallen, auch wenn sie für eine einzigartige Zuspitzung steht. Das Nachdenken über sie gilt insbesondere der Rolle des Staats im Allgemeinen und der Sicherheitsbehörden im Besonderen. Die Frage stellt sich unweigerlich wie es dazu kommen konnte, dass staatliche

Instanzen trotz des Ermittlungsaufwandes zu einer derartigen Fehlentscheidung kommen konnten. Alles deutet darauf hin, dass die Ermittlungsbehörden und die Staatsanwaltschaft dem politischen und medialen Druck nachgegeben haben. In der Folge wurden magere Einsichten zu Ermittlungsergebnissen hochstilisiert und der Wunsch, einen renommeeträchtigen Schlag gegen den politischen Islam zu landen, führte dazu, dass alle internen Einwände und Zweifel weggewischt wurden. Der Staatsapparat hat das, der Neutralität und Rechtsstaatlichkeit, verpflichtete Ethos geopfert und von einer populistischen Politik funktionalisieren lassen. Die Medien ihrerseits haben das Ethos einer kritischen Berichterstattung Ethos sein lassen und haben die staatlichen Verlautbarungen ohne zu hinterfragen aufgenommen, vervielfältigt und damit legitimiert.

Die Operation Luxor zeigt deshalb, wie schnell es in der heutigen politischen Landschaft zum Zusammenbruch der checks and balances kommen kann, die Rechtsstaatlichkeit, Rechtssicherheit und Freiheit von allen garantieren soll. Sie zeigt, wie schnell staatliche Institutionen dem politischen Druck nachgeben, wie umstandslos eine auf Pluralität angelegte Presselandschaft beginnt gleichzuschwingen und wie kritische (oder auch nur nachdenkliche) Stimmen in die Defensive geraten.

Es ist das Verdienst dieses Bandes die wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Vorgangs voranzutreiben. Damit verbindet sich die Hoffnung zu einer politischen Rationalität zurückzufinden. Es geht heute darum, der beispiellosen Demontage von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, die zur Zeit von populistischen Politik in Österreich und anderswo unter Zuhilfenahme von Feindbildern betrieben wird, eine Kultur des Sacharguments entgegenzusetzen und damit zur Kultur der Aufklärung zurückzufinden.